

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 16 (1933)
Heft: 14

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat der F. V. S. Bern, Gutenbergstr. 13 Telefonanruf 28.663 Postch.-Kto. der Geschäftsstelle III. 9508 Bern	<i>Die Unkenntnis der Natur gebär die Götter.</i> Bacon von Venulam.	Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Inserate 1-3 mal: $\frac{1}{32}$ 4.50, $\frac{1}{16}$ 8.—, $\frac{1}{8}$ 14.—, $\frac{1}{4}$ 26.—. Darüber und grössere Aufträge weit. Rabatt
--	--	--

Goethes Faust und die Gottlosenfrage.

Das «Aufgebot», eine der verschiedenen «Fronten»-Zeitungen, die zwar nicht in 700,000 Exemplaren, wohl aber in 130,000 Exemplaren wöchentlich erscheint (Wer zahlt diese Zeitung?), fühlt sich bemüssigt, ihre Kenntnis von Goethe und seinem «Faust» an den Mann zu bringen. Sie faselt von neuen Enthüllungen über die «Gottlosenpropaganda» und schwatzt von «Geheimen Hilfszellen in jeder Gemeinde».

Lassen wir die einzelnen Behauptungen dieses Gimpelfängerblattes eine objektive Kritik passieren.

Herr Bundesrat Häberlin erwähnte in seiner vernünftigen Beantwortung der Motion des Herrn Dr. Hans Müller aus Grosshöchstetten, dass einem Dr. Faust, wie er jedem durch Goethes Faust bekannt sei, auch in der Schweiz ermöglicht sein müsse, nach seinem Gewissen zu leben.

Nun sollte auch dem frühern Katholik und Freidenker, Herr Dr. Jakob Lorenz, der für die Redaktion des «Aufgebots» zeichnet, bekannt sein, dass Goethes Faust nichts anderes ist, als ein Selbstbekenntnis des grössten deutschen Dichters Johann Wolfgang Goethe und dass alles, was dieser Faust im Drama spricht, Goethes Ueberzeugung und seine flammende Kritik und Verdammung der christlichen Kirche ist.

Goethe schrieb an Lavater im August 1779, anlässlich seiner dritten Schweizerreise, dass er ein entschiedener Nichtchrist sei, «ich denke auch aus der Wahrheit zu sein, aber aus der Wahrheit der fünf Sinne». Goethe, der kein Bekenntnis, keine Konfession gefunden hatte und bis an sein Ende keine fand, zu der er sich hätte völlig bekennen können, erklärte Lavater gegenüber, der ihm seine Dichtung «Pilatus» gesandt hatte, dass er die Geschichte des guten Jesus nun so satt habe, dass er sie von keinem andern als allenfalls von ihm selbst hören möchte. «Du hältst das Evangelium für die göttliche Wahrheit. Mich würde eine vernehmliche Stimme nicht überzeugen, dass Wasser brennt und dass Feuer löscht, dass ein Weib ohne Mann gebiert und dass ein Toter aufersteht; vielmehr halte ich dieses für Lasterungen gegen den grossen Gott und seine Offenbarung in der Natur!»

Goethe war bekanntlich Spinozist, das heisst Anhänger der Theorie des grossen jüdischen Philosophen Baruch Spinoza, dieses herrlichen und von der ganzen gebildeten Welt anerkannten Weisen und vorbildlich guten Menschen.

Aber dieser «Gott» Spinozas und Goethes, dieser «Gott» der heutigen gebildeten Welt, Herr Dr. Müller, ist der Inbegriff der ganzen Natur, des ganzen Weltalls mit allen seinen Sonnen und Planeten, mit seinem ganzen Makrokosmos und Mikrokosmos, mit allem was Natur ist; und Natur ist der Inbegriff von Leben, von Selbstbehauptung des Starken über

das Schwache, ist Grausamkeit in des Wortes übelster Bedeutung, ist der grausame Tod des einen durch den andern. Wie dies Friedrich Theodor Vischer dichterisch so schön sagte:

«Meint ihr, ein Gott werde in andern Welten
 Hintenach Bö's und Gut' vergelten?
 Ein grausam hingemordetes Leben
 Zur Vergütung in seinen Himmel heben?
 O, wenn sie erwachten in andern Fluren,
 Die zu Tod gemarterten Kreaturen:
 Ich danke, würden sie sagen,
 Möcht es nicht noch einmal wagen.
 Es ist überstanden. Es ist geschehen.
 Schliess' mir die Augen, mag nichts mehr sehen.
 Leben ist Leben. Wo irgend Leben,
 Wird es auch eine Natur wieder geben.
 Und in der Natur ist kein Erbarmen.
 Da werden auch wieder Menschen sein,
 Die könnten, wie dazumal, mich umarmen —
 O, leg' ins Grab mich wieder hinein!»

Dieser Gott Spinozas und Goethes und der ganzen gebildeten Welt von heute, Herr Dr. Müller, ist nicht der jüdische Gott des Alten Testaments und nicht der alte jüdische Gott des Neuen Testaments und der Christen, ist nicht der Gott der schweizerischen Bundesverfassung, die beginnt mit den Worten: «Im Namen Gottes des Allmächtigen.»

Es gibt keinen «allmächtigen Gott». Das ist eine Fiktion, eine blosser Idee, der derjenige anhängen kann, den es gelüstet, der unsere Vorfahren gläubig anhängen, weil sie es nicht anders wussten, weil sie in einer Zeit lebten, wo man noch nichts wusste vom Entwicklungsgedanken, auf dem die ganze moderne Wissenschaft ruht, noch nichts wusste vom biogenetischen Grundgesetze in der Natur, noch nichts wusste von der Lehre der Abstammung des Menschen aus dem Tierreiche, die nicht mehr bezweifelt werden kann. Ebenso gut könnte die Einleitung unserer Bundesverfassung lauten: «Im Namen Wotans», denn unsere Vorfahren hatten vor 1600 Jahren noch keine Kenntnis, noch keine Ahnung vom jüdisch-christlichen Gotte, oder sie könnte ebenso gut mit den Worten beginnen: «Im Namen Gottes, des Inbegriffs des ganzen Weltalls», oder vielleicht am besten mit den Worten des Paulus: «Im Namen des unbekannten Gottes, den wir suchen.»

Wir suchen alle nach dem unbekannten Gotte und verwerfen die Götter, die wir besaßen und die uns nicht helfen konnten. In diesem Sinne schrieb Goethe seinen Prometheus. In seinem Prometheus könnte ebenso gut statt des griechi-